

Pas Douce



Credits

Land: Frankreich, Schweiz 2007

Produktion: Bloody Mary Productions, Paris; Prince Film SA, Genf

Buch, Regie: Jeanne Waltz.

Kamera: Hélène Louvart

Ausstattung: Françoise Arnaud

Kostüme: Catherine Schneider, Isabelle Blanc

Maske: He di Baumberger.

Musik: Cyril Ximenes

Ton: Henri Maikoff

Tonschnitt: Lionel Montabord

Tonmischung: Laurent Chassaigne

Schnitt: Eric Renault.

Regieassistent: Marc Atg e

Beratung Drehbuch: Jacques Akchoti

Produzent: Didier Haudepin

Co-Produzent: Pierre-Alain Meier

Produktionsleitung: Richard Allieu, Jean-Christophe Cardineau

Darsteller:

Isild Le Besco (Fred),

Steven Pinheiro de Almeida (Marco),

Lio (Eug nia, Marcos Mutter),

Yves Verhoeven (Miguel, Marcos Vater),

Christophe Sermet (Freds Liebhaber Andr e),

Jocelyne Desverch re (Rita),

Bernard Nissile (der Verletzte im Café),

Michel Raskine (Kommissar),

Maxime Kathari (Marcos Freund Jeremy),

Serge Onteniente (der verliebte Arzt),

Estelle Bealem (Renate),

Jérôme Fonlupt (Senn),

Bruno Dupuis (dessen Freund),

Sylvie Huguel (Nicole),

Catherine Epars (Oberschwester Martine),

Philippe Rebbot (Monsieur Berger),

Christian Sinniger (Jean-Jacques),

Philippe Vuillemier (Freds Vater),

R my Roubakha (Monsieur Vaucher),

Ghislaine Gil (Madame Lachat),

Nicole Mouton (Madeleine)

Format: 35mm (gedreht auf Super16), 1:1.85, Farbe

Länge: 85 Minuten, 24 Bilder/Sekunde

Originalsprache: Französisch

Uraufführung: 11. Februar 2007, Internationales Forum, Berlin

Verleih: Freunde der dt. Kinemathek

Pressematerial: www.kinopresseservice.de

Inhalt

Eine kleine Stadt in einer abgelegenen Gebirgsregion. In dem einzigen Krankenhaus arbeitet die vierundzwanzigjährige Krankenschwester Fred. Sie unternimmt einen Selbstmordversuch, der fehlschlägt, und verwundet mit ihrem Gewehr den vierzehnjährigen Marco, der auf ihre Station eingeliefert wird. Alle in der Stadt halten einen geistesgestörten Jäger für den Täter.

Erst allmählich erkennt Marco, wer der wahre Täter ist. Für ihn und Fred beginnt ein neues Leben.

Geschichte einer Heilung - Die Regisseurin über den Film

Der Film erzählt die Geschichte zweier Egozentriker: Frederique alias Fred und der vierzehnjährige Marco, die beide mit dem Leben hadern. Doch ein gemeinsamer Leidensweg bringt sie dazu, die Dinge in einem neuen Licht zu sehen. Wenn auch diese Erfahrung nicht all ihre Probleme löst, so hat doch das Geheimnis, das sie miteinander teilen, die Kraft einer Offenbarung. Nach dieser Erfahrung werden beide sich anderen Menschen und dem Leben überhaupt viel stärker öffnen, als es ihnen vor ihrer Begegnung möglich gewesen wäre.

Fred hat in den letzten zehn Jahren als Krankenschwester in einem kleinen Gebirgsort gearbeitet. Hin- und hergerissen zwischen ihrem Wunsch nach Unabhängigkeit und der ständigen Verfügbarkeit, zu der ihr Beruf sie zwingt, glaubt sie, dass sie sich damit abfinden muss, es nie geschafft zu haben, diese Situation mit ihrem Wunsch nach Liebe in Einklang zu bringen. Diesen Wunsch unterdrückt sie derart, dass sie sich selbst für liebesunfähig hält und deshalb glaubt, einen Platz eingenommen zu haben, der ihr nicht zusteht. Sie ist der Meinung, dass sie es nicht verdient zu leben. Wenn sie nicht so ängstlich wäre, hätte sie längst Selbstmord begangen. Ihr ganzes Leben gründet sich auf diese Geringschätzung, die sie sich selbst gegenüber hat.

Obwohl sie weder reif noch unabhängig ist – auch wenn sie das noch so gerne wäre –, sieht sie sich als einen Menschen, der hart im Nehmen und eher reserviert ist. So rücksichtslos sie in ihrem Privat- und in ihrem Liebesleben agiert, so vorbildlich versieht sie ihre Tätigkeit als Schwester im Krankenhaus. Wenn sie nicht im Dienst ist, erniedrigt sie sich selbst mit One-Night-Stands oder sucht Zuflucht auf dem städtischen Schießplatz. Der Gedanke an Selbsttötung verfolgt sie und wird zum Dreh- und Angelpunkt ihrer Identität. Gerade aber als Fred all ihren Mut zusammengenommen hat und ihren Entschluss an einer abgelegenen Stelle in den Bergen in die Tat umsetzen will, spielt ihr das Schicksal einen bösen Streich: Die schrillen Schreie eines Jungen, der einen Klassenkameraden verfolgt, erinnern sie daran, dass sie noch am Leben ist. Unwillkürlich schießt Fred auf den Jugendlichen: um seinem Schreien ein Ende zu machen, um alleine zu sein, um dafür zu sorgen, dass alles aufhört. (...)

Diese Geschichte erhebt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Aber ich glaube, dass unsere westlichen Gesellschaftsformen mit ihrer Mischung aus herzlosem Wettbewerb und schnellen Glücksversprechungen Individuen hervorbringen, die in die soziale Isolation gedrängt werden. Sie kultivieren einen extremen Individualismus, der sie einerseits schützt, ihnen andererseits aber nicht erlaubt, das Leben zu bewältigen, wie es ist.

Trotz seines Themas soll dieser Film weder düster noch verzweifelt oder melodramatisch – im negativen Sinne dieses Begriffs – sein. Er will vor allem in die ungeheuer destruktive Energie eintauchen, die Fred entfaltet – eine dunkle Energie durchaus, aber zugleich auch eine motivierende. In dem Augenblick, in dem Freds sonderbares Wertesystem zusammengebrochen ist, setzt der Film noch einmal neu an, zögerlich zunächst, dann immer bestimmter: Fred erlebt einen Reifungsprozess.

Es geht hier im Wesentlichen um die Geschichte einer Heilung, in der es ergreifende, aber auch absurd komische Momente und die unvermeidlichen Rückschläge gibt.

Ich möchte mit dieser Geschichte einer stolzen, übermäßig empfindsamen jungen Heldin, die glaubt, dass sie „vom Leben genug gesehen“ hat, vor allem zeigen, wie sie es schafft, sich aus der selbst gestellten Falle

zu befreien. Darüber hinaus wollte ich erzählen, wie es Fred gelingt, einem Trugbild zu entkommen: der Illusion nämlich, die einige von uns glauben lässt, wir seien einzigartige und einsame Wesen, und die Menschen wie zum Beispiel Fred dazu bringt, sich bewusst bindungslos außerhalb der eigenen Generation zu verorten und sich im ewigen Alleinsein der natürlichen Abfolge der Generationen zu entziehen.

Um dieses Thema, das wahrscheinlich viele von uns betrifft, filmisch umzusetzen, bemühte ich mich um eine Haltung, die der wohlbekannten kinematografischen Tradition, nach der der Held soziale Konventionen überwinden muss, um sich auszuzeichnen, entgegengesetzt ist. Freds und Marcos Heldenhaftigkeit besteht im Gegenteil darin, dass sie den Mut finden, sich anzupassen. Ich hatte eine Vorstellung davon, wie diese Krankenschwester, die ein bisschen wie ein Cowboy ist, allmählich zu einer erwachsenen Frau wird, die fähig ist, ihren Platz im Leben anzunehmen und auszufüllen – auch wenn das zunächst bedeutet, eine Zeit im Gefängnis zu verbringen.

Eine wichtige Bedeutung in dem Film hat auch die Stadt, in der er spielt: La Chaux-de-Fonds, ein kleiner Uhrmacherort inmitten einer schönen Landschaft im Schweizer Jura, mit unglaublich vielen Bars und endlosen Straßen, die sich in den Bergen verlieren – ein Ort, der nur aus rechten Winkeln besteht. Aus diesem Irrgarten der Kontraste muss Fred ihren Weg hinaus ins Freie finden.

Jeanne Waltz

Biofilmografie

Jeanne Waltz wurde am 12. August 1962 in Basel geboren. Von 1983 bis 1986 studierte sie an der Freien Universität Berlin Japanologie. Zwischen 1982 und 1988 führte sie in Berlin eine kleine Galerie. Von 1989 bis 2003 lebte und arbeitete sie hauptsächlich in Portugal.

Filme

1994: *La couveuse* (Kurzfilm, 28 Min.)

1997: *Morte macaca / Mort desinge* (Kurzfilm, 12 Min.)

1998: *O que te quero / Ce que je te veux* (Kurzfilm, 12 Min.)

1999: *La reine du coq-à-l'âne* (Kurzfilm, 12 Min.)

2000: *As terças da bailarina gorda / Les mardis de la grosse danseuse* (Kurzfilm, 21 Min.)

2003: *Daqui p'ra alegria/D'ici à la joie* (91 Min.).

2007: *PAS DOUCE*

Jeanne Waltz

